

Reurbanisierung in Mönchengladbach?

Ein Vergleich der City und umliegender Stadtteile vor dem Hintergrund der Reurbanisierungsdiskussion

Rüdiger Hamm, Angelika Jäger, Katja Keggenhoff, Sebastian Manthei

Einleitung

Städte sind keine statischen Gebilde, sie befinden sich in einem kontinuierlichen sozioökonomischen Veränderungsprozess. Typischerweise durchlaufen sie verschiedene aufeinanderfolgende Entwicklungsstadien¹, die u.a. anhand der Bevölkerungszahl und -dichte, der Wanderungsbewegungen und der Einkommensverteilung beschrieben werden. Die dabei zu beobachtenden Tendenzen unterscheiden sich innerhalb einer Stadt zwischen dem Zentrum und den umliegenden Stadtteilen. In diesem Kontext wird in Deutschland seit einigen Jahren die Frage diskutiert, ob „die Zeit des Niedergangs der Kernstädte [...] durch Suburbanisierungsprozesse für beendet zu erklären und eine Renaissance der Städte auszurufen“² ist. Häufig fallende Schlagwörter wie *Reurbanisierung*, *Urban Renaissance*, *Resurgence of Cities* oder *Urban Rebound* deuten in vielen westlichen Industriestaaten auf eine Trendwende der räumlichen Bevölkerungs- und Beschäftigungspolitik hin.³

Der vorliegende Beitrag greift diese Thematik am Beispiel der Stadt Mönchengladbach auf und untersucht, in welcher Entwicklungsphase sich die Stadt befindet, welche Entwicklungsunterschiede zwischen zentraler City, Innenstadt und peripheren Stadtteilen auszumachen sind und ob Reurbanisierungstendenzen erkennbar sind. Dazu wird in Abschnitt 1 ein Modell zu den Phasen der Stadtentwicklung skizziert, auf dessen Basis Merkmale einer Reurbanisierung hergeleitet werden. Abschnitt 2 macht diese Merkmale für die in Abschnitt 3 folgende empirische Analyse operationalisierbar. Abschnitt 4 fasst die empirischen Erkenntnisse zusammen und prüft, inwieweit sich die Stadt in das verwendete Modell der Stadtentwicklung

¹ Vgl. Spektrum Akademischer Verlag 2001, o.S.; BRUNOTTE, GEBHARDT, MEURER, et. al. 2001, S.264ff.; für einen allgemeinen Überblick über raumbezogene Basis-konzepte der Stadtentwicklung siehe LICHTENBERGER 1998, S. 102ff.

² BERAN, CZARNETZKI, NUISSL 2015, S. 62.

³ Vgl. SIEDENTROP 2008, S. 193.

eingliedern lässt und ob von einer Reurbanisierung gesprochen werden kann.

1 Phasen der Stadtentwicklung

Das Stadtentwicklungsmodell, das den folgenden Überlegungen zugrunde liegt, umfasst vier Phasen, die empirischen Beobachtungen zufolge meist nacheinander ablaufen und die durch Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung sowie der räumlichen Konzentration von Bevölkerung innerhalb einer Stadt gekennzeichnet sind: Urbanisierung, Suburbanisierung, Desurbanisierung und Reurbanisierung.⁴ Abbildung 1 zeigt eine Übersicht dieser Phasen, die im Folgenden kurz erläutert werden.

Urbanisierung: Urbanisierung beschreibt die zunehmende Agglomeration und Verstädterung eines Lebensraumes.⁵ Quantitative Indikatoren hierfür umfassen den Zuwachs der städtischen Bevölkerung, einen steigenden Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung (Verstädterung) und somit eine Umverteilung der Umlandbevölkerung in die Stadt.⁶ Qualitative Merkmale der Urbanisierung umfassen soziale und funktionale Bestandteile – wie die „Adaption und räumliche Ausbreitung städtischer Sozial-, Wohn-, Lebens- und Wirtschaftsformen.“⁷ Im Zuge der Urbanisierung, die in Deutschland als Folge der Industrialisierung im 19. sowie beginnenden 20. Jahrhundert zu beobachten war⁸, entstehen in der Stadt viele Arbeitsplätze, zunächst im sekundären, dann im tertiären Sektor, wodurch die Stadt eine Magnetwirkung für die Umlandbevölkerung hat.⁹

⁴ Vgl. Spektrum Akademischer Verlag 2001, o.S.

⁵ BÄHR 2011, S.1.; zur genaueren Abgrenzung der Begriffe Urbanisierung und Verstädterung siehe auch HÄUBERMANN, SIEBEL 1988, S. 78ff.

⁶ Vgl. ebd., S.2.

⁷ Vgl. BÄHR 2011, S.1.

⁸ STROHMEYER 2003, o.S.

⁹ Vgl. CLEMENS 2001, S.17ff.

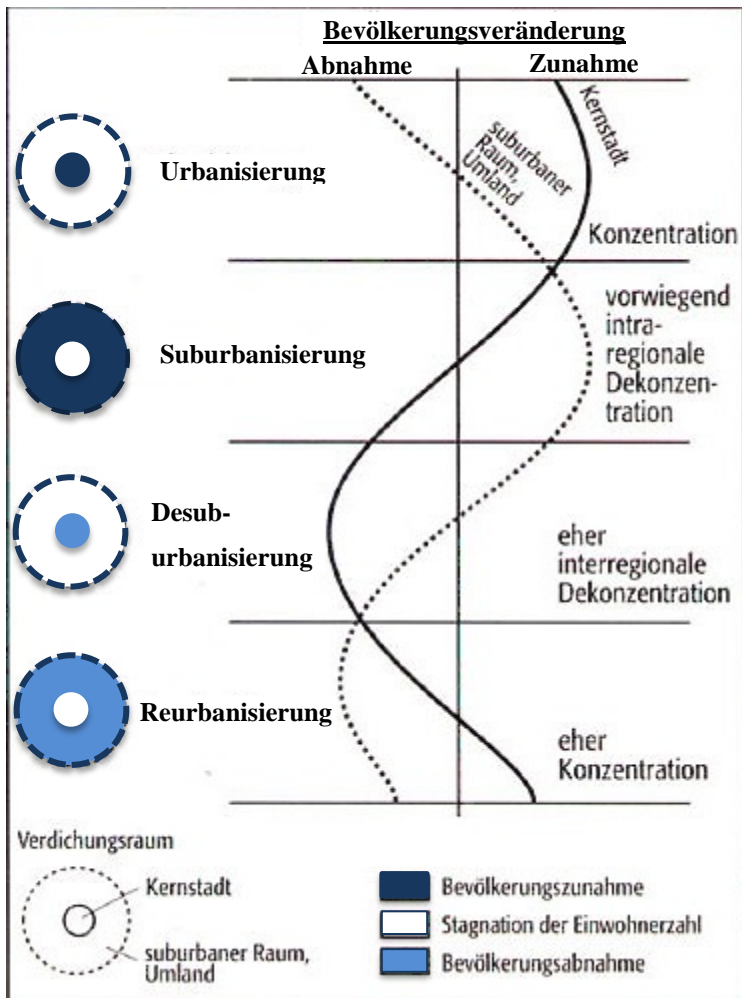


Abbildung 1: Phasenmodell der Stadtentwicklung

Quelle: BRUNOTTE, GEBHARDT, MEURER, et. al. 2001, S.264 (verändert)

Suburbanisierung: Der Prozess der Suburbanisierung vollzog sich in Deutschland im Wesentlichen zwischen 1960 und 1970. Bevölkerung, Industrie und Handel wandern in das Umland der Kernstädte ab, um dort zu leben, zu produzieren und Dienstleistungen anzubieten.¹⁰ Suburbanisierung zeigt dementsprechend unterschiedliche Ausprägungen: Bevölkerungs-, Industrie- und Dienstleistungssuburbanisierung.

Die Bevölkerungssuburbanisierung ist u.a. begründet durch steigende Einkommen, den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und die Privatmotorisierung der Bevölkerung.¹¹ Es sind vor allem junge, einkommensstarke Familien, die im Rahmen dieser Entwicklungen in die ruhigeren Vorstädte ziehen. Die Dienstleistungs- und Industriesuburbanisierung ist durch eine Expansion der Unternehmen, eine potenzielle Flexibilisierung der Standortwahl und die Vorteile, die das Umland (z.B. durch geringere Bodenpreise) bietet, zu erklären. Zudem folgen die Unternehmen der Bevölkerungsmigration in das Umland.¹² In der Kernstadt hat die Suburbanisierung Konsequenzen auf die Zusammensetzung der Bevölkerung: die junge, einkommensstarke Mittelschicht wandert ab. Tendenziell verbleiben diejenigen Personengruppen, die sich die Migration finanziell nicht leisten können. Umgangssprachlich werden diese als die vier „A's“ bezeichnet: Arm, Alt, Ausländer, Arbeitslos.¹³ Investitionen in die Wohnungsinfrastruktur der Kernstadt werden nur noch in geringem Umfang durchgeführt, es entwickelt sich eine Abwärtsspirale mit zunehmender finanzieller und sozialer Segregation innerhalb der Stadtregion. Die sozial schwachen Bevölkerungsgruppen wohnen zunehmend in den tendenziell „heruntergekommenen“ Innenstadtquartieren, die sozial starken vornehmlich in ihrem Eigentum im Umland.¹⁴

Desurbanisierung: Die Phase der Desurbanisierung, die in Europa insbesondere in den 1980er Jahren zu beobachten war, setzt die Suburbanisierungsphase fort; weiterhin verlassen die Bevölkerung und die wirtschaftlichen Akteure die Stadtregion und ziehen verstärkt ins Umland.¹⁵ Das zentrale Abgrenzungskriterium zur Suburbanisierung ist die Tatsache, dass bei

¹⁰ Vgl. BLOTEVOGEL 2001, S.2.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. ebd., S.2f.

¹³ Vgl. BLOTEVOGEL 2001, S.3.; RICHTER 2013, S. 39ff.

¹⁴ Vgl. BLOTEVOGEL 2001.

¹⁵ Vgl. ebd., S.4.

der Suburbanisierung die Kernstadt immer noch die hauptsächliche Versorgungs- und Arbeitsfunktion erfüllt, während im Zuge der Desurbanisierung Randregionen und eher ländliche Räume zunehmend auch diese Funktionen übernehmen. Folglich setzt sich der Abwärtstrend der Innenstadt fort und führt zu einem Attraktivitätsverlust der Kernstadt.

Reurbanisierung: Eine Reurbanisierung der Innenstädte ist seit den 1990er Jahren zu beobachten.¹⁶ Dabei beschreibt Reurbanisierung zunächst einen rein quantitativen Aspekt, der sich in der Entwicklung der Bevölkerungszahlen in der Innenstadt widerspiegelt. Weitergehende Überlegungen nehmen auch mögliche, mit den quantitativen Veränderungen verknüpfte qualitative Aspekte¹⁷ ins Blickfeld: So wird das Bevölkerungswachstum in den Innenstädten häufig zentral von der Mittel- bzw. Oberschicht der Bevölkerung getragen. Dieser Bevölkerungszuwachs wird von einem überproportionalen Anstieg der Dienstleistungen in der Innenstadt und einem generellen Wandel in der Beschäftigungsstruktur begleitet (höhere Frauenerwerbsbeteiligung, größerer Anteil Hochqualifizierte, etc.). Es erfolgt eine verstärkte internationale Immigration in die Kernstadt.

Zudem ändern sich die Sozialstruktur und die gesellschaftlichen Lebensformen durch ein Mehr an Einpersonen- und Double-Income-No-Kids-Haushalten (DINK).¹⁸ Ein darüber hinaus gehender Aspekt der Reurbanisierung ist eine oftmals auszumachende wohnquartiersbezogene Gentrifizierung.¹⁹ Gentrifizierung beschreibt einen Prozess der städtischen Aufwertung, in dem Stadtquartiere nach und nach durch Erneuerungsmaßnahmen, teilweise verbunden mit Eigentümerwechseln, an Attraktivität für die einkommensstärkeren Bevölkerungsschichten gewinnen. Gleichzeitig und dadurch begründet findet ein kontinuierlicher Wandel der Bevölkerungszusammensetzung statt, bei dem die bisherige Wohnbevölkerung durch eine statushöhere Bevölkerung ausgewechselt wird²⁰. Günstige innerstädtische Immobilienpreise setzen bauliche Veränderungsprozesse in der Innenstadt in Gang, die zu einer Aufwertung der Bausubstanz führen. Bekannte Bei-

¹⁶ Vgl. ebd., S.6.

¹⁷ Für eine Übersicht hierzu vgl. BRAKE/URBANCZYK, 2012.

¹⁸ Vgl. BLOTEVOGEL 2001, S.5.

¹⁹ Vgl. FRANZ 2015, S.55.

²⁰ Vgl. ALISCH, DANGSCHAT 1996, S.95.

spiele für die Gentrifizierung von Wohnquartieren sind Berlin Kreuzberg und Hamburg Altona.

Flankiert wird die Gentrifizierung häufig durch eine veränderte Politik seitens der Städte – weg von einer suburbanen Expansionspolitik hin zur innenstadtaktivierenden Politik. Diese fördert soziale Nachbarschaftsbewegungen, die häufig von einer durchaus wohlhabenden intellektuellen Mittelschicht getragen werden.²¹ Die bis dahin in diesem Stadtquartier lebenden Personen, welche oftmals zu den einkommensschwachen und statusniedrigeren Schichten gehören, werden zunehmend von den zuziehenden einkommensstarken Bevölkerungsgruppen, den sogenannten Gentrifiern verdrängt. Dieser wirtschaftliche und soziale Verdrängungsprozess läuft immer langfristig, aber selten völlig reibungslos ab. Häufig ist er mit Demonstrationen, Hausbesetzungen oder Vandalismus gegen die Symbole des neuen Wohlstands in den Stadtquartieren verbunden.²²

In Verbindung mit Gentrifizierungsprozessen bilden sich auch veränderte Einzelhandels- und Gastronomieangebote. Durch den Zuzug einkommensstarker Bevölkerungsschichten wird das Viertel als Standort für Dienstleister wie Handel und Gastronomie attraktiver, wodurch es eine allgemeine Belebung und Aufwertung erfährt. Zudem geht Reurbanisierung mit einem qualitativen Wandel der Beschäftigungsstrukturen einher. Zu erwarten ist, dass der Anteil der Dienstleistungsbeschäftigung in der Innenstadt zunimmt, weil einerseits der „professional-managerial“ Sektor einem zunehmenden Teil der Bevölkerung eine Beschäftigung ermöglicht.²³ Darüber hinaus dürfte der HEW-Komplex (Health, Education, Welfare) wachsen, was mit einer höheren Frauen-Erwerbsbeteiligung verbunden sein kann.

2 Reurbanisierung in Mönchengladbach?

Die zuletzt beschriebenen Reurbanisierungstendenzen sollen im Folgenden für die Stadt Mönchengladbach überprüft werden. Mönchengladbach ist etwa 30 km westlich von Düsseldorf zwischen dem Rhein und der niederländischen Grenze in Nordrhein-Westfalen gelegen und nimmt mit rund 260.000 Einwohnern in der Zentrenhierarchie die Rolle eines Oberzentrums

²¹ Vgl. FRANZ 2015.

²² Vgl. BRECKNER 2010, S.2.

²³ Vgl. BLOTEVOGEL 2001, S.6.

ein. Die früher textilindustriell geprägte Stadt hat sich in den letzten Jahren zunehmend zu einem Standort für Handel und Dienstleistungen entwickelt.

2.1 Analyserahmen

2.1.1 Operationalisierung der Fragestellung

Auch wenn der Reurbanisierungsprozess vielschichtig ist und sich in zentralen Punkten je nach Stadt individuell unterscheiden kann²⁴, lassen sich aus der Beschreibung der Reurbanisierungsphase im vorigen Abschnitt typische Kennzeichen der Reurbanisierung ableiten.²⁵ Für eine empirische Überprüfung müssen diese Kennzeichen vor dem Hintergrund der bestehenden, erheblichen Restriktionen bei der Verfügbarkeit stadtteilbezogener Daten operationalisiert werden. Diese Kennzeichen sind:

1. **Bevölkerungsentwicklung in der Innenstadt:** In der Literatur wird dieser quantitative Aspekt der Revitalisierung unterschiedlich ausgelegt. Differenziert wird zwischen einer absoluten Bevölkerungszunahme in der Kernstadt, einer relativ günstigen Bevölkerungsentwicklung der Kernstadt verglichen mit dem Umland und Wanderungsgewinnen der Kernstadt.²⁶ Der empirische Teil dieses Artikels analysiert deshalb die Bevölkerungsentwicklungen in der Stadt Mönchengladbach insgesamt, aber auch differenziert nach Innenstadt und Stadtrandlagen. Darüber hinaus werden die Wanderungsbewegungen zwischen den Stadtbereichen betrachtet.
2. **Internationale Immigration in die Kernstadt:** Zur Überprüfung dieses Kennzeichens müssen die nach Nationalität differenzierten Wanderungsbewegungen analysiert werden – einerseits über die Grenzen der Stadt Mönchengladbach hinweg, andererseits innerhalb der Stadtgrenzen. Die Analyse der Bevölkerungsstrukturen differenziert nach Nationalität können ergänzende Hinweise zu diesem Merkmal liefern.

Während die beiden genannten Merkmale die eher quantitativen Aspekte einer Reurbanisierung betrachten, dominieren bei den folgenden Merkmalen qualitative Gesichtspunkte.

²⁴ Vgl. BLOTEVOGEL 2001, S.6.

²⁵ Die beschriebenen Kennzeichen orientieren sich an Vgl. ebd., S.5.

²⁶ Vgl. BERAN, CZARNETZKI, NUISSL 2015, S. 63 sowie OSTERHAGE 2011, S. 1358.

3. **Veränderung der Sozialstrukturen und der gesellschaftlichen Lebensformen sowie Gentrifizierung:** Zu erwarten wäre hier eine Zunahme von Einpersonen- und DINK-Haushalten in den Innenstädten, während der Anteil von Familien mit Kindern abnimmt – der entgegengesetzte Trend ist in den Stadtrandlagen bzw. im Umland zu erwarten. Analysiert werden daher die Struktur der Haushalte sowie deren Veränderungen im Zeitablauf. Weitere soziodemographische Strukturmerkmale (z.B. Alter, Empfang von Sozialhilfe) werden in die Betrachtung einbezogen. Mit der Veränderung der Sozialstrukturen ist die Vermutung einer Gentrifizierung eng verknüpft. Die Entwicklung der Durchschnittseinkommen und der Mieten sind verfügbare Indikatoren, die Hinweise auf Gentrifizierungsprozesse liefern können.
4. **Wandel der Beschäftigungsstruktur:** Der mit der Reurbanisierung möglicherweise zu erwartende Wandel der Beschäftigungsstrukturen lässt sich mithilfe sekundärstatistischer Informationen nicht nachvollziehen, weil nach Wirtschaftszweigen und anderen Kriterien differenzierte, stadtteilbezogene Beschäftigtenzahlen für die Stadt Mönchengladbach nicht verfügbar sind. Dieses Merkmal muss bei den folgenden Überlegungen mithin ausgeklammert bleiben.

2.1.2 Abgrenzung der Analyseräume – City, Innenstadt und periphere Stadtteile

Neben der inhaltlichen Operationalisierung der Fragestellung müssen die Analyseräume so definiert werden, dass eine adäquate Behandlung des Themas möglich ist. Ein zentraler Aspekt des vorgestellten Modells der Stadtentwicklung ist die differenzierte Betrachtung verschiedener Stadtbeiriche. Im Folgenden wird daher eine geografische Unterteilung der Stadt Mönchengladbach gewählt, die die City, die Innenstadt und die peripheren Teile der Stadt unterscheidet.

Dabei beschreibt die City ein funktionales innerstädtisches Viertel, in dem es eine hohe Konzentration an tertiären Wirtschafts- und Verwaltungsfunktionen gibt. Zentrale Merkmale einer City sind ein wirtschaftlicher Schwerpunkt im tertiären Sektor, ein überdurchschnittlich hohes Personenaufkommen (so z.B. durch Pendler, abendliche Besucher, Einkäufer), eine zunehmend vertikale Bebauung – ausgelöst durch hohe Grundstückspreise, gute Anbindungen an den Öffentlichen Personennahverkehr, eine Verdrängung des flächenintensiven Individualparkbedarfs in Parkhäuser und Tiefgaragen, und zuletzt eine allgemeine Atmosphäre des Einkaufens, beispielsweise

durch eine stark frequentierte Fußgängerzone mit Einzelhandel und Kaufhäusern.²⁷

Auch wenn die Begriffe ähnliche Konstrukte beschreiben, nehmen City, Altstadt und Innenstadt nicht dieselben funktionalen Aufgaben im städtischen Lebensraum wahr. Die Altstadt ist der historische Stadtkern einer Stadt, welche in Europa häufig im Mittelalter ihre Wurzeln hat. Zusammen mit der City sowie den anliegenden Wohnquartieren bildet die Altstadt die Innenstadt. Obwohl die City wesentlicher Bestandteil und wirtschaftlicher Mittelpunkt der Innenstadt ist, weist die Innenstadt z.T. andere Merkmale auf. Zentrale Kennzeichen der Innenstadt sind eine unverwechselbare Stadtgestaltung mit möglichst hohem Identifikationspotenzial, ein Raum mit hoher Mobilität und Frequenz, einer spezifisch geplanten Verkehrsgestaltung und -lenkung. Die Innenstadt kombiniert die Einzelhandels- und Marktfunktion mit der Wohnfunktion einer Stadt, da sie für die Bürger auch einen Ort zum Leben mit aktiver Freizeit- und Kulturgestaltung und der Einbeziehung der Natur darstellt.²⁸

Mönchengladbach ist in vier Stadtbezirke – Nord, Süd, Ost und West – und 44 Stadtteile unterteilt. Sowohl die Stadtbezirke als auch die Stadtteile sind heterogen ausgeprägt. Da es für die Stadt kein feststehendes Konzept zur räumlichen Unterteilung der Gesamtstadt nach City, Innenstadt und peripheren Stadtteilen gibt, wurde für die vorliegende Analyse eine derartige Unterteilung auf Basis qualitativer Überlegungen und sekundärstatistischer Analysen erarbeitet.²⁹ Dabei wurden das Versorgungszentrenkonzept der Stadt Mönchengladbach³⁰ und der Masterplan „Mönchengladbach 2030“³¹ als zentrale Quellen genutzt.

Die Grenzen der Stadt Mönchengladbach wurden 1975 im Zuge der kommunalen Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen neu festgelegt. An diesem Tag wuchs die Bevölkerung sprunghaft an, da die Stadt Rheydt und das Amt Wickrath der Stadt Mönchengladbach angeschlossen wurden. Seitdem gilt Mönchengladbach als „kleine Großstadt“, in welcher stets über 250.000

²⁷ Vgl. KREUS, v.D. RUHREN 2008, S.278.

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ Zusätzliche Details zur Herangehensweise bei der Abgrenzung der Stadtteile können auf Anfrage von den Autoren zur Verfügung gestellt werden.

³⁰ Vgl. ACOCELLA, BÜRGER 2014, S.1f.

³¹ Vgl. Stadt Mönchengladbach 2007, S.31.

Einwohner ihren Hauptwohnsitz haben.³² Die Stadt besitzt historisch zwei Stadtzentren, die als City-Stadtteile identifiziert werden: Gladbach und Rheydt. Die Innenstadt umfasst nach Untersuchungen der Bevölkerungsdichte, -größe und Migration zusätzlich die an die City angrenzenden Stadtteile Heyden, das Grenzlandstadion, Hardterbroich-Pesch und Westend. Die Stadtteile der City werden in Abbildung 2 schwarz, die zusätzlichen Stadtteile der Innenstadt grau und die übrigen Stadtteile, die im Folgenden als Peripherie bzw. Stadtrandlage bezeichnet werden, weiß dargestellt.



Abbildung 2: City, Innenstadt und Peripherie von Mönchengladbach

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Daten der Stadt Mönchengladbach (Schwarz - City, Dunkelgrau - Innenstadt, Weiß - Periphere Stadtteile)

³² Vgl. IT.NRW 2015, o.S.

2.2 Empirische Analyse

2.2.1 Bevölkerungsentwicklungen

Am 31.12.2014 lebten in der Stadt Mönchengladbach rund 263.000 Menschen. Abbildung 3 zeigt, wie sich die Einwohnerzahlen im davor liegenden Zeitraum entwickelt haben. Im Jahr 2002 war die Zahl der Bewohner mit fast 268.000 am höchsten; danach sank die Bevölkerungszahl kontinuierlich bis zum Jahr 2011 auf einen Wert von gut 261.000 bergab. Seither ist ein leichter Anstieg der Bevölkerungszahl zu beobachten.

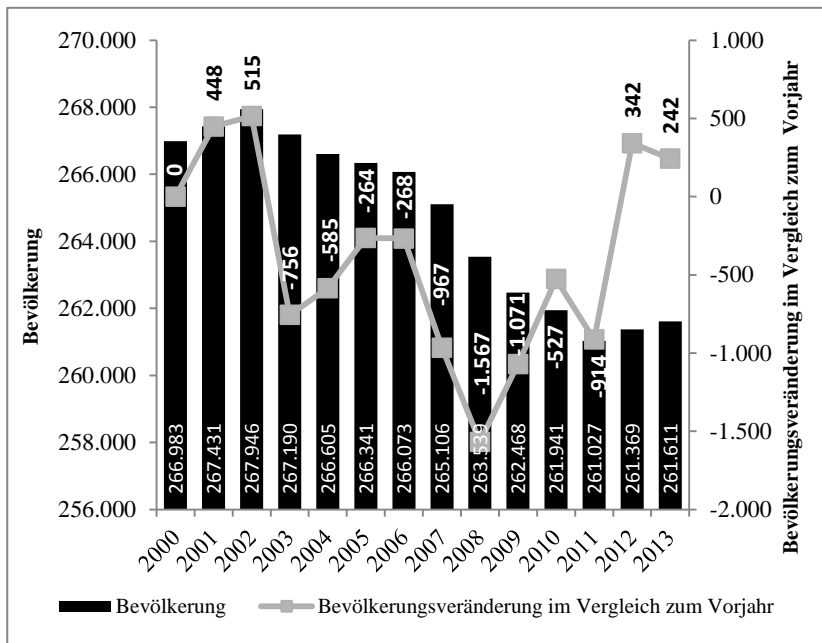


Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung in Mönchengladbach

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2013

Tabelle 1 schlüsselt diese Gesamtentwicklung für ausgewählte Jahre nach den hier betrachteten Bereichen City, Innenstadt und Peripherie auf. Es ist zu erkennen, dass die Einwohnerzahlen in der City von Mönchengladbach zwischen 2000 und 2013 um fast 2% gestiegen sind, in der Innenstadt ist ein leichter Rückgang der Bevölkerungszahlen auszumachen (-0,7%), während

Reurbanisierung in Mönchengladbach?

in der Bevölkerungsrückgang in der Peripherie mit 2,7 % doch recht deutlich ausfällt. Insgesamt bedeutet dies für die Stadt einen Rückgang der Einwohnerzahlen von 2%.

	2000	2004	2011	2013	Änderung 2000 bis 2013 in %
City	23.643	23.907	23.713	24.087	1,9
Innenstadt	31.879	31.908	31.405	31.670	-0,7
City und Innenstadt	55.522	55.815	55.118	55.757	0,4
Peripherie	211.461	210.790	205.909	205.854	-2,7

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in Mönchengladbach nach Stadtbereichen

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2013

Damit ist das erste formulierte Kennzeichen der Revitalisierung weitgehend erfüllt: Die Einwohnerzahlen haben in den innerstädtischen Bereichen zugenommen; dies ist ausschließlich auf die Entwicklungen in der City zurückzuführen. Darüber hinaus waren die Entwicklungen in den innerstädtischen Bereichen günstiger als in den Stadtrandlagen – dies trifft zwar am stärksten für die City zu, es gilt aber auch in abgeschwächter Form noch für die Innenstadt.

Es bleibt mithin zu prüfen, ob die innerstädtischen Bereiche im Analysezeitraum Wanderungsgewinne zu verzeichnen hatten. In Tabelle 2 sind die Wanderungssalden (für die Jahre 2011 bis 2013) der drei betrachteten Stadtbereiche dargestellt, und zwar zum einen insgesamt, zum anderen differenziert nach innerstädtischen Wanderungen und Wanderungen über die Grenzen der Stadt Mönchengladbach hinweg. Es zeigt sich für das Jahr 2011 für alle Stadtbereiche ein geringfügig negativer Wanderungssaldo. Auch für die Stadt Mönchengladbach insgesamt überstieg die Zahl der Fortzüge in 2011 die der Zuzüge. Dies sieht in 2012 anders aus: Insgesamt konnte die Stadt – erstmals seit vielen Jahren – einen Zuwanderungssaldo verzeichnen. Auch in allen drei Stadtbereichen überstieg in 2012 die Zahl der Zuwanderungen diejenige der Fortzüge, wobei die Netto-Zuwanderungen in die City – absolut und in Relation zur Wohnbevölkerung – deutlich am höchsten waren. Ein vergleichbares Bild ergibt sich für 2013: Wiederum ist in allen Stadtbereichen der Zuwanderungssaldo positiv. Auch wenn der absolute Wanderungsgewinn der peripheren Stadtteile am höchsten ausfällt,

so sind die Zuwächse in Relation zur Wohnbevölkerung in der City am höchsten.

Tabelle 2 gibt weiterhin Aufschluss über die Herkunft der in 2012 und 2013 festzustellenden Zuwanderungen in den innerstädtischen Bereichen (Salden der innerstädtischen Wanderung). So zeigen die innerstädtischen Wanderungen, dass ganz offenbar mehr Einwohner aus City und übriger Innenstadt in die Peripherie verziehen als umgekehrt. Betrachtet man hingegen die Wanderungsbewegungen über die Stadtgrenzen hinweg, so erkennt man, dass die City in den beiden letzten Jahren der Betrachtung Nettozuwanderungen von außen vorweisen kann, die in Relation zur Wohnbevölkerung dort größer als in den beiden anderen Stadtbereichen ausfallen.

Wanderungssalden nach Stadtbereichen	2011	2012	2013
City	-101	281	206
Innenstadt (ohne City)	-121	73	236
Peripherie	-44	178	732
Mönchengladbach	-266	532	1.174
<u>Salden der innerstädtischen Wanderung</u>			
City	-129	-10	-107
Innenstadt (ohne City)	-9	-44	-23
Peripherie	138	54	130
<u>Salden der Wanderung über die Stadtgrenzen</u>			
City	28	291	313
Innenstadt (ohne City)	-112	117	259
Peripherie	-182	124	602

Tabelle 2: Wanderungssalden nach Stadtbereichen

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2013

Die Gegenüberstellung von Innenwanderungen und Wanderungen über die Stadtgrenzen hinweg lässt demnach ein Muster erkennen: Von außerhalb der Stadt nach Mönchengladbach ziehende Bürger präferieren offenbar die innerstädtischen und City-Stadtteile, während dieselben beiden Stadtbereiche bei den innerstädtischen Wanderungen Bevölkerung an die Stadtrandgebiete (Peripherie) verlieren. Dies könnte darauf hindeuten, dass Personen, die zunächst in die Innenstadtlagen zugewandert sind, über kurz oder lang versuchen, eine Wohnung in den Stadtrandlagen zu finden.

Reurbanisierung in Mönchengladbach?

Im Ansatz gestützt wird diese Überlegung durch einen Blick auf die Mobilitätsraten der drei Stadtbereiche. Die Mobilitätsrate setzt die Summe aus Zu- und Fortzügen zur Bevölkerung in Relation und soll dadurch einen Eindruck über das Ausmaß der Einwohnerfluktuation vermitteln. Mit Werten von rund 39% bzw. 33,8% fällt dieser Indikator für den Citybereich sowie die Innenstadt erheblich höher aus als für die Stadtrandlagen (23,2%). Dies heißt, dass vor allem in den City- und innerstädtischen Stadtteilen eine hohe Bevölkerungsfuktuation zu beobachten ist, während die peripheren Stadtteile eine vergleichsweise stabile Bevölkerungsstruktur besitzen.

2.2.2 Internationale Immigration in die Kernstadt

Die Anteile ausländischer Bevölkerung³³ an der Gesamtbevölkerung lassen sich für die Stadt Mönchengladbach im Zeitraum von 2000 bis 2004 sowie von 2011 bis 2013 empirisch ermitteln; sie sind in Abbildung 4 dargestellt.

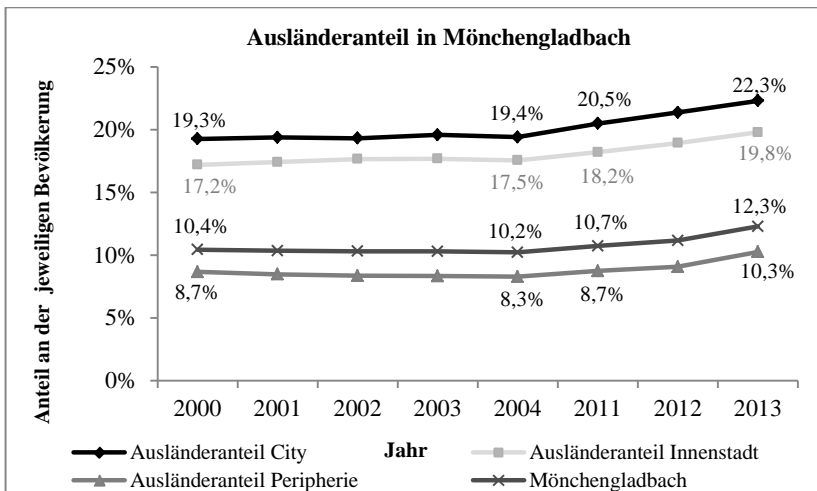


Abbildung 4: Ausländeranteil nach Stadtbereichen, 2000-2013

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2014

³³ Zu Ausländern werden hier Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, Staatenlose sowie Personen ohne Angaben zur Staatsangehörigkeit gezählt. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit gelten als Deutsche, unabhängig vom Vorliegen weiterer Staatsangehörigkeiten.

Deutlich sichtbar unterscheiden sich die Ausländeranteile in den einzelnen Stadtbereichen Mönchengladbachs erheblich. Im Jahr 2013 betrug der Anteil ausländischer Mitbürger in den peripheren Stadtteilen 10,3%. Mit Werten zwischen 19,8% in den innerstädtischen Stadtteilen und 22,3% in der City verfügt dort ein rund doppelt so hoher Anteil der Bewohner nicht über einen deutschen Pass.

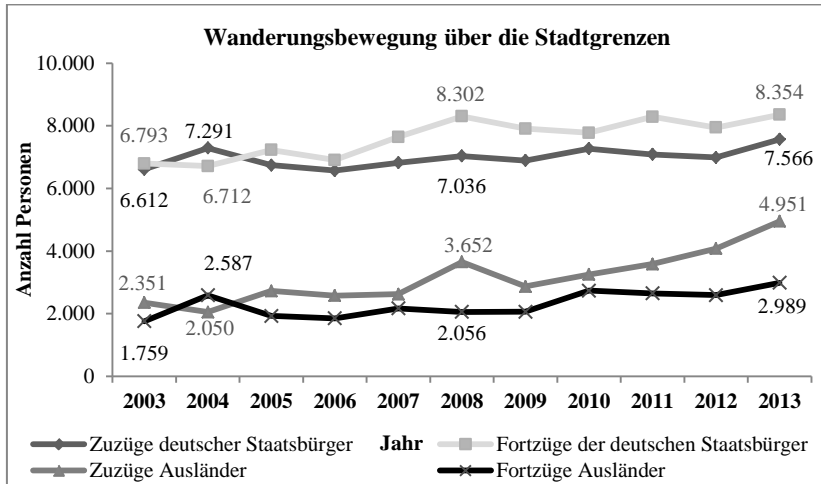


Abbildung 5: Wanderungen über die Stadtgrenzen nach Nationalität

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2014

Seit 2000 ist der Ausländeranteil in allen Stadtbereichen kontinuierlich angestiegen; in Mönchengladbach insgesamt hat der Ausländeranteil von 10,4% in 2000 auf 12,3% in 2013 zugenommen. Ein Grund hierfür dürfte in der hohen und steigenden Nettozuwanderung ausländischer Mitbürger bei gleichzeitigem Netto-Wanderungsverlust deutscher Mitbürger liegen. Dies zeigt Abbildung 5, in der die Wanderungsbewegungen über die Stadtgrenzen von 2003 bis 2013 dargestellt sind.

Dabei lässt sich ebenfalls beobachten, dass die Spanne zwischen dem Fortzugssaldo der deutschen Staatsbürger und dem Zuzugssaldo der Ausländer im Zeitverlauf immer größer wird. Während im Jahr 2003 etwa 770 ausländische Bürger mehr zugezogen als inländische fortgezogen sind, betrug diese Spanne im Jahr 2013 bereits 2.750 Personen. Es findet also in Mön-

chengladbach insgesamt ein sich intensivierender Austauschprozess zwischen der deutschen und der ausländischen Bevölkerung statt.³⁴

Tabelle 3 zeigt – aufgrund fehlender zusätzlicher Datenverfügbarkeit nur für die Jahre 2012 und 2013 – die Wanderungsbewegungen deutscher und nicht-deutscher Bewohner für die City, die Innenstadt und die peripheren Stadtteile. Man erkennt, dass deutsche Mitbürger aus allen betrachteten Bereichen der Stadt per Saldo weggezogen sind; das gleiche gilt für 2013, wobei der Fortzug überall größer ausfällt als in 2012. Dabei fällt Nettoabwanderung deutscher Mitbürger in den peripheren Stadtteilen in absoluten Zahlen am deutlichsten aus. Umgekehrt ist in allen drei Bereichen eine Nettozuwanderung ausländischer Bevölkerung auszumachen. Während die Nettozuwanderung in die innerstädtischen Lagen in 2013 keine auffälligen Veränderungen gegenüber 2012 erkennen lässt, hat sie in den peripheren Stadtteilen erheblich zugenommen.

	Wanderungssaldo 2012		Wanderungssaldo 2013	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
City	18	271	-156	241
Innenstadt (ohne City)	-104	204	-121	286
Peripherie	-738	691	-2.438	2.430

Tabelle 3: Wanderungen deutscher und ausländischer Bevölkerung

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2014

Mit Blick auf das zu prüfende Reurbanisierungsmerkmal „internationale Immigration in die Kernstadt“ kann festgehalten werden, dass diese in Mönchengladbach tatsächlich auch noch am aktuellen Stadtrand festzustellen ist. Sie kann aber kein neues Phänomen sein; es muss bereits in der Vergangenheit erhebliche Zuzüge nicht-deutscher Bevölkerung in die innerstädtischen Bereiche gegeben haben, so dass der Anteil nicht-deutscher Bevölkerung in Innenstadt und City derzeit rund doppelt so hoch ist wie in den übrigen Bereichen der Stadt.

2.2.3 Sozialstrukturen, Lebensformen und Gentrifizierung

Zum Verständnis der Sozialstrukturen, ihrer möglichen Veränderungen sowie beginnender Gentrifizierungsprozesse in Mönchengladbach werden – differenziert nach City, Innenstadt, und Peripherie – die folgenden Struk-

³⁴ Vgl. HAMM, JÄGER, KEGGENHOFF 2014, S.18.

turmerkmale betrachtet: Altersdurchschnitt, Haushaltsstrukturen, Sozialhilfeeinpfeängeranteil sowie Durchschnittseinkommen und Immobilienpreise.

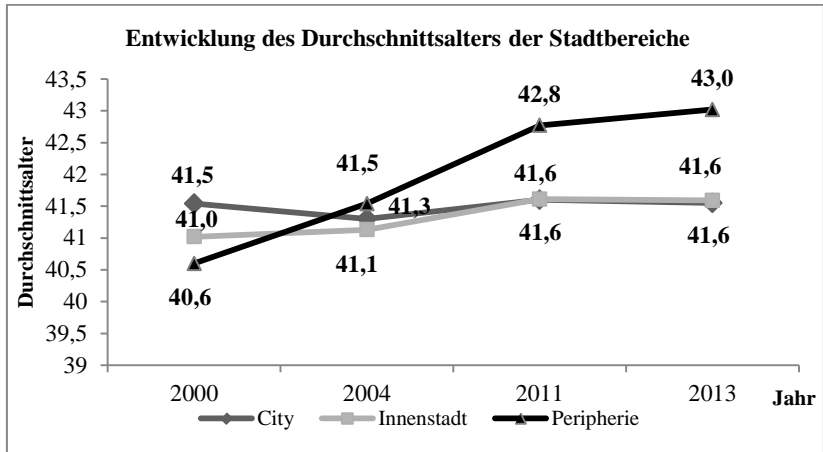


Abbildung 6: Altersstruktur der Mönchengladbacher Stadtbereiche

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Daten der Stadt Mönchengladbach³⁵ 2013

Da detailliertere Angaben fehlten, wurden der (näherungsweise) Berechnung des Durchschnittsalters die Klassenmitten von drei Altersgruppen zugrunde gelegt: Unter 16 Jahren (Schule und Ausbildung), 16 bis unter 65 Jahre (Erwerbstätigkeit) und 65 Jahre und älter (Ruhestand). Abbildung 6 zeigt, dass sich im Analysezeitraum die Altersstrukturen in den drei betrachteten Bereichen (City, Innenstadt, Peripherie) erkennbar „umgekehrt“ haben. Im Jahr 2000 hatte die Bevölkerung in der Peripherie mit einem durchschnittlichen Alter von 40,6 Jahren den jüngsten Altersdurchschnitt, die Innenstadtbevölkerung war (41,0 Jahre) etwas, die Citybevölkerung (41,5 Jahre) erkennbar älter. In 2013 ist das Durchschnittsalter in der City und der Innenstadt ähnlich hoch (41,6 Jahre) und gegenüber dem Jahr 2000 kaum verändert. Anders in der Peripherie: Mit einem Durchschnitt von rund 43 Jahren hat das Durchschnittsalter dort spürbar zugenommen.

³⁵ Für das Jahr 2013 wurden für eine kleine Zahl von Stadtteilen aufgrund fehlender Datenverfügbarkeit Werte aus 2012 verwendet.

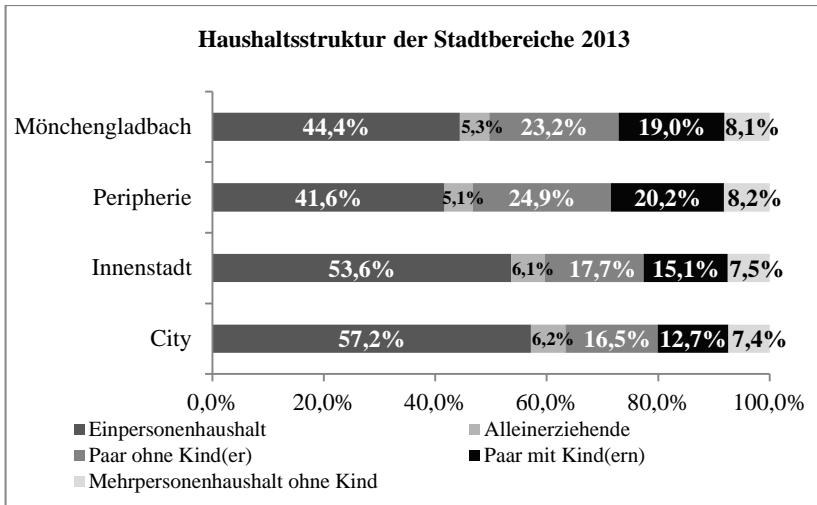


Abbildung 7: Struktur der Haushalte der Stadtbereiche, 2013

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2014

Auch hinsichtlich der Haushaltsstrukturen (Abbildung 7) sind deutliche Unterschiede zwischen Innenstadt und City auf der einen und Peripherie auf der anderen Seite erkennbar: Innenstadt und City sind stärker von Einpersonenhaushalten geprägt (57,2% in der City, 53,6% in der Innenstadt). In den peripheren Stadtteilen sind dagegen nur 41,6% aller Haushalte Einpersonenhaushalte. Ein umgekehrtes Bild ergibt sich dementsprechend bei der Betrachtung der Paarhaushalte. Während in den Stadtteilen in Stadtrandlage (Peripherie) knapp 25% aller Haushalte Paarhaushalte ohne Kinder und 20,2% der Haushalte Paarhaushalte mit Kindern sind, sind die Anteile sowohl in der Innenstadt (17,7% bzw. 15,1%) als auch in den City-Stadtteilen (16,5% bzw. 12,7%) deutlich niedriger. In den peripheren Stadtteilen sind somit alle Formen von Mehrpersonenhaushalten deutlich häufiger vertreten als in Innenstadt und City, während dort die Haushaltsstruktur durch Einpersonenhaushalte geprägt ist.

Aufgrund der Datenlage können die Haushaltsstrukturen des Jahres 2013 lediglich mit denen des Jahres 2011 verglichen werden. Dabei ist zwar überall eine Zunahme von Einpersonenhaushalten bei gleichzeitigem Rückgang der Mehrpersonenhaushalte zu erkennen. Vor dem Hintergrund des

kurzen Beobachtungszeitraums sind allerdings keine Aussagen zu Strukturverschiebungen möglich.

Abbildung 8 vergleicht die Anteile der Sozialhilfeempfänger³⁶ an der Gesamtbevölkerung in den drei Stadtbereichen. Der Anteil beträgt in 2013 in der City 25% und in der gesamten Innenstadt 23,6%. In den peripheren gelegenen Stadtteilen ist der vergleichbare Anteilswert mit etwa 13% kaum mehr als halb so hoch.

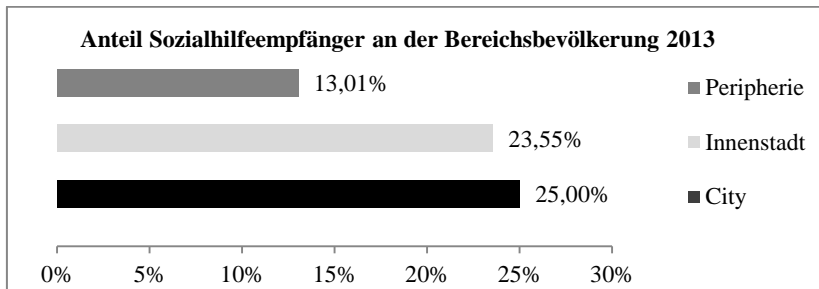


Abbildung 8: Anteil an Sozialhilfeempfängern an der Bereichsbevölkerung

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der Stadt Mönchengladbach 2014

Abbildung 9 vergleicht die Durchschnittseinkommen der betrachteten Stadtbereiche, wobei lediglich für 1998 und 2007 Zahlen zur Verfügung standen. 1998 erreichten die peripheren Stadtteile das höchste durchschnittliche Einkommen (28.857€). In der City (24.205€) und auch in der Innenstadt (23.741€) waren die Durchschnittseinkommen hingegen deutlich niedriger – das Durchschnittseinkommen erreicht in der Innenstadt lediglich eine Höhe von 82,3% im Vergleich zur Peripherie. In 2007 hat sich das Bild auf den ersten Blick wenig verändert: Mit einem Durchschnittseinkommen von knapp 33.600€ erreichen die peripheren Stadtteile den mit Abstand höchsten Wert; der Einwohner der Innenstadt verfügt nun (25.431€) über ein etwas höheres Einkommen als die Citybewohner (25.108€).

³⁶ Sozialhilfeempfänger sind Personen, die entweder die Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) erhalten oder sich in Arbeitsförderungsmaßnahmen (SGB III) befinden.

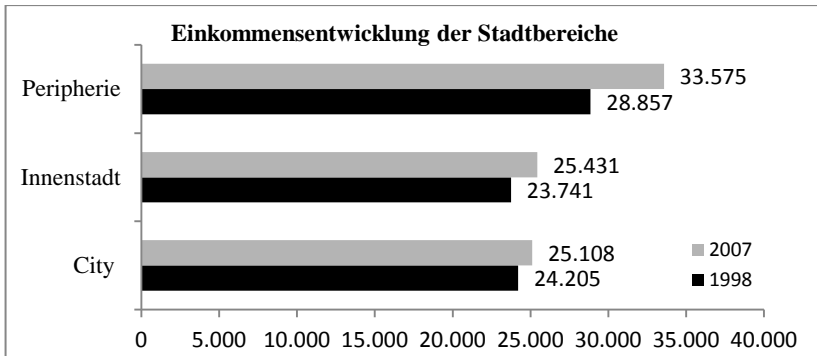


Abbildung 9: Durchschnittseinkommen in den Stadtbereichen

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten des IT.NRW 2015 (Bevölkerungsgrundlage 2013)

Bemerkenswert auf den zweiten Blick ist jedoch, dass sich die Einkommensschere zwischen Peripherie auf der einen und City sowie Innenstadt auf der anderen Seite weiter geöffnet hat. Der durchschnittliche Anstieg der Bruttoeinkommen zwischen 1998 und 2007 betrug bundesweit 10,7%³⁷; die Einkommensentwicklung in der Mönchengladbacher City (3,7%) und Innenstadt (7,1%) blieb deutlich dahinter zurück, während die Peripherie einen überdurchschnittlichen Anstieg (16,4%) verzeichnet. Das hatte zur Folge, dass das Durchschnittseinkommen der Innenstadtbewohner in 2007 nur noch rund drei Viertel des Durchschnittseinkommens in der Peripherie beträgt – eine Veränderung, die gegen erkennbare Zuwanderung wohlhabender Bevölkerungsgruppen in innenstadtnahe Bereiche spricht.

Ein abschließender Blick auf die Immobilienpreise könnte weitere Hinweise auf Gentrifizierungsprozesse liefern. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt (März 2015) betragen die Kosten für einen m² in einer Eigentumswohnung in der City von Mönchengladbach 1.154€ in der Innenstadt 1.045€ in der Peripherie 1.441€. Bei Häusern sieht es ähnlich aus: Häuser in der City kosten durchschnittlich 216.493€ in der Innenstadt 202.640€ und in der Peripherie 254.043€³⁸. Folglich sind die innerstädtischen Immobilienpreise deutlich niedriger als in der Peripherie. Diese Relationen könnten zwar den Aus-

³⁷ Vgl. Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen 2015, S. 1.

³⁸ Vgl. Immobilienscout 24 2015.

gangspunkt einer zukünftigen qualitativen Reurbanisierung bilden, sie können aber kaum als Beleg dafür dienen, dass eine qualitative Aufwertung der Immobilien in der Innenstadt bereits im Gange ist.

3 Zusammenfassung der Ergebnisse und Folgerungen

Anhand empirischer Beobachtungen und der Ergebnisse der Fachliteratur wurden zwei zentrale quantitative und zwei eher qualitative Kennzeichen der Reurbanisierung differenziert, die im Rahmen des vorliegenden Artikels für die Stadt Mönchengladbach empirisch analysiert wurden. Die quantitativen Kennzeichen umfassen dabei zum einen die Bevölkerungszunahme in der Kernstadt, begleitet und ausgelöst von Wanderungsgewinnen, und zum zweiten eine zunehmend internationale Immigration in die Kernstadt. Beide Kennzeichen sind im Regelfall sowohl innerstädtisch als auch über die Stadtgrenzen hinaus zu beobachten. Die qualitativen Kennzeichen der Reurbanisierung umfassen einerseits die Veränderung der Sozialstrukturen und der gesellschaftlichen Lebensformen (weniger Paar- und Familienhaushalte, mehr Singlehaushalte in der Innenstadt) sowie ein innerstädtischer Prozess der Gentrifizierung. Das zweite eher qualitative Kennzeichen, der Wandel in der Beschäftigungsstruktur, konnte aufgrund fehlender Datenverfügbarkeit nicht empirisch analysiert werden.

Die vorangegangene empirische Überprüfung quantitativer und qualitativer Reurbanisierungsmerkmale für die Stadt Mönchengladbach zeigt, dass das erste im Beitrag formulierte quantitative Kennzeichen weitgehend erfüllt ist: Die Einwohnerzahlen haben in den innerstädtischen Bereichen zugenommen; dies ist zu einem großen Teil auf die Entwicklungen in der City zurückzuführen. Darüber hinaus waren die Entwicklungen in den innerstädtischen Bereichen günstiger als in den Stadtrandlagen. Die Wanderungsbewegungen lassen außerdem erkennen, dass die von außerhalb in die Stadt Mönchengladbach ziehenden Bürger offenbar die innerstädtischen Stadtteile vorziehen. Auffällig ist jedoch, dass die innerstädtischen Bereiche über die Bevölkerungsbewegungen innerhalb der Stadt Mönchengladbach Einwohner an die Peripherie verlieren – möglicherweise weil Personen, die zunächst in die Innenstadtlagen zugewandert sind, über kurz oder lang eine Wohnung in den Stadtrandlagen vorziehen. Dies nährt erste Zweifel daran, dass sich in Mönchengladbach neben einer quantitativen auch eine qualitative Reurbanisierung vollzieht.

Das zweite Reurbanisierungsmerkmal – eine mögliche internationale Immigration in die Kernstadt – ist in Mönchengladbach, legt man allein die Zahlen zugrunde, ebenfalls erfüllt. Die aktuell festzustellende Internationalisierung der innerstädtischen Bereiche wird jedoch kein Phänomen der jüngeren Zeit, sondern das Resultat eines länger währenden und noch immer anhaltenden Prozesses sein. Da der Anteil nicht-deutscher Bevölkerung in Innenstadt und City rund doppelt so hoch ist wie in den übrigen Bereichen der Stadt, muss es schon in der Vergangenheit erhebliche Zuzüge nicht-deutscher Bevölkerung in die innerstädtischen Bereiche gegeben haben; eine Entwicklung, die sich noch immer fortsetzt. Dies verstärkt die Zweifel an einer qualitativen Revitalisierung der Innenstadt: Dem durchaus vorhandenen Potenzial für eine „multikulturell aufgestellte Kernstadt“ steht zumindest das Risiko einer Konzentration von (schwer zu bewältigenden) Integrationserfordernissen in den innerstädtischen Lagen Mönchengladbachs gegenüber.

Was schließlich das dritte, stärker qualitativ ausgerichtete Reurbanisierungskriterium anbelangt, hat die Betrachtung verschiedener Strukturkennziffern für die innerstädtischen Bereiche Mönchengladbachs folgende Resultate erbracht:

- Die Bevölkerung ist jünger als in den Stadtrandlagen.
- Der Anteil nicht-deutscher Bürger an der Gesamtbevölkerung ist höher und nimmt rascher zu als in den peripheren Stadtteilen.
- Die Einwohnerfluktuation ist stärker als in den Stadtrandlagen.
- Im Vergleich zu den peripheren Stadtteilen ist der Anteil von Einpersonenhaushalten höher, der von Paarhaushalten mit und ohne Kinder dagegen geringer.
- Die Anteile von Sozialhilfeempfängern an der Bevölkerung sind erkennbar höher als am Stadtrand.
- Die durchschnittlichen Einkommen sind deutlich niedriger, die Einkommenssteigerungen zwischen 1998 und 2007 erkennbar geringer als in den peripheren Stadtteilen.
- Wohneigentum ist in den zentralen Lagen in 2015 deutlich preiswerter als in den peripheren Teilen der Stadt; es liegt nahe, dass für die Mieten ähnliches gilt.

Diese Ergebnisse lassen erkennen, dass die Entwicklungen in den verschiedenen städtischen Bereichen der Stadt Mönchengladbach bislang kaum den erwarteten qualitativen Reurbanisierungsmustern entsprechen:

- Im zunehmenden Anteil von Einpersonen- und sinkenden Anteil von Mehrpersonenhaushalten deutet sich zwar zweifelsohne eine Veränderung gesellschaftlicher Lebensformen an. Betrachtet man aber ergänzend die Einkommen und Einkommensentwicklungen, wird rasch klar, dass es sich bei den hinter den Einpersonenhaushalten stehenden Personen kaum um gutverdienende Yuppies handeln kann.
- Der Prozess der Suburbanisierung hinterlässt für gewöhnlich eine Personengruppe in der Kernstadt, welche umgangssprachlich mit vier „A´s“ beschrieben werden kann – arm, arbeitslos, Ausländer, alt. Diese Beschreibung trifft auf Mönchengladbach weitgehend zu. Die Bevölkerung in der City ist im Vergleich zu den peripheren Stadtteilen relativ einkommensschwach, häufiger im Sozialhilfeempfang – und deshalb vermutlich arbeitslos – und besitzt öfter einen nicht-deutschen Pass. Drei „A’s“ sind mithin erfüllt; lediglich das vierte A trifft nicht zu: Im Vergleich zur Peripherie ist die Bevölkerung in City und Innenstadt vergleichsweise jung.
- Außerdem ist innerhalb Mönchengladbachs eine Migration der Bevölkerung von den innerstädtischen Stadtteilen in die Peripherie festzustellen – dies ist ein Aspekt, der eher für die Suburbanisierungsphase typisch ist. Die City in Mönchengladbach scheint (noch) nicht zu den bevorzugten und attraktiven Wohngebieten der Stadt zu gehören, solange sie bei den innerstädtischen Wanderungen verliert und deutlich niedrigere Immobilienpreise als in den peripheren Stadtteilen erkennen lässt.
- Mithin deutet derzeit nichts auf mögliche Gentrifizierungsprozesse oder auf einen Verdrängungskampf von einkommensschwachen durch einkommensstärkere Bewohner in City oder Innenstadt hin. Eher im Gegenteil deuten das erkennbar niedrigere Durchschnittseinkommen und dessen Entwicklung in den Innenstadtbereichen auf eine sich weiter öffnende Schere zwischen den Einkommensverhältnissen in Kernstadt und Peripherie hin.

Wie der kanadische Geograph DAVID LEY³⁹ hervorhebt, ist der Prozess der Stadtentwicklung, speziell die Phase der Reurbanisierung, individuell für jede Stadt verschieden und nicht in allen Facetten verallgemeinerbar. Es

³⁹ Vgl. LEY 1996, S.8.

gibt Großstädte, die eine Reurbanisierung in allen Aspekten schon vollzogen haben, es gibt aber auch Städte, die diesen Prozess (noch) nicht vollständig, bzw. nur in Teilaspekten durchlaufen haben.⁴⁰ Mit Blick auf Mönchengladbach lässt sich sagen, dass die Stadt die quantitativen Merkmale einer Reurbanisierung deutlich erkennen lässt. Eine qualitative Reurbanisierung im Sinne einer Aufwertung, Attraktivitätssteigerung oder gar Gentrifizierung der innerstädtischen Bereiche ist hingegen bislang nicht auszumachen. Erst die Zukunft kann zeigen, ob das Gefälle zwischen wohlhabender, älterer, tendenziell eher deutsch geprägter Bevölkerung in der Peripherie und jüngerer, ärmerer, häufig arbeitsloser und nicht-deutsch geprägter Bevölkerung in den City-Quartieren zu- oder abnimmt? Nur wenn es der Stadt gelingt, die Wohn-, Einkaufs- und Aufenthaltsqualität in den innerstädtischen Bereichen zu verbessern⁴¹ sowie die zuziehende ausländische Wohnbevölkerung erfolgreich zu integrieren und das damit verknüpfte Chancenpotenzial zu nutzen, besteht die Chance einer über quantitative Aspekte hinausgehende qualitative Reurbanisierung.

⁴⁰ Vgl. BLOTEVOGEL 2001, S.6.

⁴¹ Ansatzpunkte hierfür finden sich bei HAMM, JÄGER, KEGGENHOFF 2014.

Quellen

- ACOCELLA, D./BÜRGER, R.** (2014): Gutachten als Grundlage zur Fortschreibung des Nahversorgungs- und Zentrenkonzepts der Stadt Mönchengladbach, Lörrach/Dortmund.
- ALISCH, M. / DANGSCHAT, J.** (1996): Die Akteure der Gentrifizierung und ihre „Karrieren“. In: Friedrichs, J. / Kecskes, R. (Hrsg.): Gentrification – Theorie und Forschungsergebnisse, S. 95-129.
- BÄHR, J.** (2011): Einführung in die Urbanisierung, <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/auswirkungen/urbanisierung.html>, Zugriff am 02.04.2015
- BERAN, F./CZARNETZKY, F./NUSSL, H.** (2015), Von der Suburbanisierung zur Reurbanisierung in Berlin? Eine Analyse des Wanderungsgeschehens in der Stadtregion Berlin von 2006 bis 2013. Standort 39, S. 62-69.
- BLOTEVOGEL, H.** (2001): Kapitel 10 Die Stadt als Fokus gesellschaftlicher Veränderung I: Suburbanisierung-Desurbanisierung-Reurbanisierung, https://www.uni-due.de/geographie/vvz_duisburg/Stadtgeo_Kapitel10.PDF, Zugriff am 02.04.2015
- BRAKE, K./URBANCZYK, R.** (2012), Reurbanisierung – Strukturierung einer begrifflichen Vielfalt. In Brake, K./Herfert, G. (Hrsg.), Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland, Wiesbaden, S. 34-51.
- BRECKNER, I.** (2010): Gentrifizierung im 21. Jahrhundert. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 17, Jg. 2010.
- BRUNOTTE, E./GEBHARDT, H./MEURER, M./MEUSBURGER, P./NIPPER, J.** (2001): Lexikon der Geographie. 4 Bände. Heidelberg
- CLEMENS, C.** (2001): Planen mit der Landschaft im suburbanen Raum – Landschaft als Bedingung, Objekt und Chance räumlicher Planung für das Umland. Dissertation an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Fakultät für Architektur.
- FRANZ, Y.** (2015): Gentrification in Neighbourhood Development: Case Studies from New York City, Berlin and Vienna, V&R unipress, Göttingen
- HAMM, R./JÄGER, A./KEGGENHOFF, K.** (2014): MG Bewegt – Zielgruppenspezifische Analyse der Wanderungsbewegungen und ihrer Gründe am Wohn- und Arbeitsstandort Mönchengladbach. Discussion Paper Nr. 2 / 2015, Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforshung.
- HÄUBERMANN, H. /Siebel, W.** (1988): Die schrumpfende Stadt und die Stadtsoziologie. In: Soziologische Stadtforschung, Nr. 29, S. 28-94.

- Immobilienscout 24** (2015): Wohnen in Mönchengladbach
<http://www.immobilienscout24.de/wohnen/nordrhein-westfalen,moenchengladbach.html>, Zugriff am 31.03.2015
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)** (2015): Kommunales Bildungsmonitoring: Tab. A1.1 Bevölkerung nach Geschlecht.
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)** (2014), Geschäftsbereich Statistik: Kommunales Bildungsmonitoring: Tab. A1. 2 Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht.
- Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen** (2015): Entwicklung der durchschnittlichen Löhne/Gehälter 1995-2014, http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Einkommen-Armut/Datensammlung/PDF-Dateien/tabIII1.pdf, Zugriff 18.3.15
- KREUS, A./V.D. RUHREN, N.** (Hrsg.) (2008): Fundamente Geographie. Geographisches Grundbuch / Schülerbuch Oberstufe, Stuttgart
- LEY, D.** (1996): The new middle class and the remaking of the central city. Oxford Geographical and Environmental Studies, Oxford
- LICHTENBERGER, E. (1998)**: Stadtgeographie – Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Band 1. Stuttgart.
- OSTERHAGE, F.** (2011), Renaissance of the cities? An empirical analysis of the population development in German city regions 1999 -2009. In: Schrenk, M./Popovich, V./Zeile P. (Hrsg.), Real Corp: Change for stability. Life cycles and regions, S. 1357-1367.
- RICHTER, R. (2013)**: Nach dem Schrumpfen – Stadtbezogene Identität als Potenzial schrumpfender Städte. Frank & Timme, Berlin.
- SIEDENTOP, S** (2008): Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4.2008, S. 193-210
- Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH (Spektrum Akademischer Verlag)** (2001): Stadtentwicklungsmodell, <http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/stadtentwicklungsmodell/7522>, Zugriff am 02.04.2015
- Stadt Mönchengladbach, Fachbereich Stadtentwicklung und Planung** (2015): Bevölkerungsentwicklung Mönchengladbach 2005-2014, Mönchengladbach
- Stadt Mönchengladbach, Fachbereich Stadtentwicklung und Planung** (verschiedene Jahrgänge): Stadtteilbeschreibung 2011-2013, Mönchengladbach
- STROHMEYER, K.** (2003): Urbanisierung im Deutschen Reich, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/alltagsleben/urbanisierung.html>, Zugriff am 12.10.2015